

Geldanlage ist wie Pilze sammeln

Fonds zählen zu den beliebtesten Anlageobjekten deutscher Anleger

Jeder Bundesbürger hat durchschnittlich rund 7500 Euro in Investmentfonds angelegt. Mittlerweile kann der Anleger unter einer Vielzahl von Angeboten wählen. So hat der Bundesverband Investment und Asset Management e.V. (BVI) derzeit 9262 Fonds aus Deutschland und dem europäischen Ausland registriert. Der Anleger hat die Qual der Wahl: Obendrein bewegt er sich auf einem schwierigen Parkett, umworben von Banken, Sparkassen, Onlinebrokern, Fondsdiscountern und unabhängigen Beratern.

Schwierig deshalb, weil es nicht einfach ist, sich ohne sachkundige Hilfe in den Wirrungen des Fondsmarkts zurechtzufinden. Prof. Dr. Martin Weber von der Universität Mannheim vergleicht die Geldanlage in seinem neuesten Buch „Genial einfach investieren“ mit dem Pilzesammeln: „Während der graue Wulstling köstlich mündet, löst der irrtümliche Verzehr seines Doppelgängers, des Pantherpilzes, Vergiftungserscheinungen aus.“ Mit dieser Tatsache gingen Pilzesammler sehr unterschiedlich um. Und Anleger würden sich ähnlich verhalten, folgert der Autor. Deshalb geben wohl auch nur neun Prozent der Anleger bei einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa an, ihr Fondsdepot bei einer Direktbank oder einem Onlinebroker selbst zu verwalten. 60 Prozent vertrauen bei der Fondsanlage lieber ihrer Bank oder Sparkasse. 23 Prozent gehen zu einer Investmentgesellschaft laut Forsa.

Das Geschäft mit den Fonds boomt. So meldet der BVI mit Sitz in Frankfurt am Main zweistellige Zuwachsraten bei Aktienfonds mit dem Schwerpunkt Deutschland. Es zeige sich, dass Aktienfonds trotz deutlicher Schwankungen ihre Renditestärke vor allem langfristig ausspielen können. 45 Prozent der von Forsa befragten Anleger besitzen zwischen zwei und fünf verschiedene Fonds. Bei aller Euphorie der Anleger dämpft die Verbraucherzentrale die Freude über so manches vermeintliche Schnäppchen. Allzu oft verhindern Provisionsinteressen von Beratern optimale Lösungen. Diese Annahme wird zumindest teilweise durch die Forsa-Studie gestützt. Danach haben 43

Prozent der befragten Anleger ausschließlich Fonds ihrer Hausbank bzw. Sparkasse im Depot. 36 Prozent geben an, auch andere Fonds im Bestand zu haben. Es bestehe ein offensichtlicher finanzieller Anreiz – so die Verbraucherschützer –, Produkte zu vermitteln, welche die höchsten Provisionen erwarten lassen. Im Fokus hat die Verbraucherzentrale hier insbesondere unabhängige Finanzvertriebe, da dort in der Regel kein festes Gehalt gezahlt werde.

Der Bundesverband Deutscher Vermögensberater (BDV) will mit seinen Richtlinien zur Berufsausübung und seinen Grundsätzen für die Kundenberatung dem Negativeimage der Branche entgegenreten: „Der Vermögensberater hat nach einer angemessenen Vorbereitungszeit den Nachweis seiner fachlichen Qualifikation durch eine vom Vorstand des BDV anerkannte Prüfung zu erbringen.“ Zwar soll auch mit der Richtlinie über Märkte für Finanzinstrumente, kurz MiFID, den schwarzen Schafen in der Branche ein Riegel vorgeschoben werden, insbesondere Anlegern der Klageweg erleichtert werden, allerdings liegt bei einer Falschberatung die Beweislast weiterhin beim Anleger, was von der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg genauso bemängelt wird wie die mit drei Jahren viel zu kurze Verjährung der Haftung. Vor diesem Hintergrund sei der Laie in der Regel überfordert, einen objektiven Vergleich von Produkten – selbst bei der theoretischen Annahme einer vollständigen Markttransparenz – vorzunehmen. Für eine gute Beratung seien neben der Kenntnis der Anlageprodukte auch ihre Bewertung hinsichtlich der Kapitalmarkttheorie, der Finanzmathematik und des Darlehensrechts unabdingbar, folgert die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg.

Pro Jahr kommen zwischen 500 und 1000 Ratsuchende in die Stuttgarter Paulinenstraße. Nicht alle wollen etwas anlegen. Manche möchten sich einfach nur informieren. Zum Beispiel darüber, dass passive Anlagen – sogenannte Indexfonds – über einen längeren Zeitraum mehr Gewinn bringen als aktiv gemanagte Investmentfonds, da sie mit dem Auf und Ab des Marktes mitschwingen. Dies – so Niels Nauhauser von der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg – sei auch statistisch mehrfach bewiesen. Renditen, die über 50 Prozent herkömmlicher aktiver Anlagen lagen, seien keine Seltenheit. Er hält ohnehin nur etwa 20 Prozent der Fonds für den normalen Geldanleger geeignet, nämlich gerade die Indexfonds.